

COLLECTION *baccara*

Liebe, Lust & Leidenschaft

**Falsches Spiel und wahre Leidenschaft
Die feurigen Küsse des Milliardärs
Begehren gegen jede Vernunft**

3 Romane

*Deborah Fletcher Mello, Joanne Rock,
Sheri WhiteFeather*

COLLECTION BACCARA BAND

392

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 392 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Deborah Fletcher Mello
Originaltitel: „Tuscan Heat“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisela Blum

© 2017 by Joanne Rock
Originaltitel: „The Magnate’s Mail-Order Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

© 2017 by Sheree Henry-WhiteFeather
Originaltitel: „Paper Wedding, Best-Friend Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2018 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733724955

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

DEBORAH FLETCHER MELLO

Falsches Spiel und wahre Leidenschaft

Kein Mann hat Thriller-Autorin Gianna jemals so fasziniert wie ihr amerikanischer Brieffreund Donovan. Jetzt begegnen sie sich endlich! Bald wecken seine heißen Küsse intensive Lust in ihr. Glühend vor Verlangen liegt sie in seinen Armen, träumt bereits von einem Happy End. Aber erst muss sie ihm gestehen, dass ihre märchenhafte Romanze auf einer Lüge gründet ...

JOANNE ROCK

Die feurigen Küsse des Milliardärs

Milliardär Quinn McNeill springt spontan ein, als Sofia einen Scheinverlobten für einen Pressetermin braucht. Natürlich nur, um die sexy Tochter seines neuen Geschäftspartners vor einem Skandal zu bewahren! Ein Fehler? Als er Sofia vor den Kameras küsst, wird er von heißem Begehren überrascht. Doch Sofia scheint fest entschlossen, ihm zu widerstehen!

SHERI WHITEFEATHER

Begehren gegen jede Vernunft

Egal, wie anziehend Milliardär Max Marquez seine beste Freundin Lizzie findet, für eine heiße Bettgeschichte will er ihre Freundschaft nicht riskieren! Doch dann lernen sie den Waisenjungen Tokoni kennen und möchten ihm ein Zuhause geben. Nur wie? Damit Lizzie und Max den Jungen adoptieren können, müssten sie heiraten. Und das gibt erst recht Probleme, oder?

Deborah Fletcher Mello
Falsches Spiel und wahre Leidenschaft



1. KAPITEL

Gianna Martelli und ihre Zwillingsschwester glichen einander wie ein Ei dem anderen. Kaum jemand konnte sie unterscheiden – bis zu dem Tag, an dem Gianna ihrer Schwester das taillenlange Haar abschnitt. Als Carina ihrem Mann die neue Frisur präsentierte, herrschte einen Moment lang Totenstille.

„Wow!“, sagte Graham Porter dann und sah von einer Frau zur anderen.

„Was soll das heißen?“ Ein Anflug von Panik huschte über Carinas Miene. „Gefällt es dir nicht?“

Beschwichtigend hob er die Hände. „Nein. Das heißt, doch, du siehst toll aus. Es kommt nur so überraschend.“ Hilfesuchend wandte er sich an seinen Schwiegervater. „Was meinst du?“

Franco Martelli grinste. „Die Frisur steht dir ausgezeichnet. Du siehst ganz anders aus als vorher. Damit haben wir gar nicht gerechnet.“

„Siehst du, ich habe dir doch gesagt, du kannst mir vertrauen“, sagte Gianna. „Du siehst großartig aus.“

„Wirst du dein Haar auch abschneiden?“, fragte Franco.

Sie zuckte die Schultern. „Das hatte ich ursprünglich vor, aber Carina möchte es nicht.“

„Ich finde es besser, wenn wir uns wenigstens für eine Weile nicht so stark ähneln. Dann verwechselt uns niemand.“

Gianna schüttelte den Kopf, das lange Haar tanzte um ihre Schultern. „Das ist ewig nicht mehr vorgekommen!“

„Erst letzte Woche auf dem Markt hat Mrs. Falco mich für dich gehalten.“

„Sie ist so blind, dass sie sogar *papà* mit Graham verwechseln würde!“

Lachend trat Graham neben seine Frau und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Der Schnitt schmeichelt dir. Du siehst umwerfend aus.“ Carina strahlte ihn glücklich an, und er küsste sie auf den Mund.

„Sucht euch ein Zimmer!“, schnaubte Gianna. „Ich gehe in mein Büro. Wenigstens eine von uns muss arbeiten.“

„Wo wir gerade beim Thema sind: Ich habe die Post bereits durchgesehen und deine Notizen abgetippt“, warf Carina ein. „Deine Agentin hat angerufen. Sie möchte mit dir über die Änderungen an deinem neuen Vertrag reden.“

„Es gibt keinen neuen Vertrag. Ich habe dir doch gesagt, dass das Angebot mich nicht interessiert.“

„Deswegen will sie dich ja sprechen.“

„Ich rufe sie an.“ Die Zärtlichkeiten zwischen ihrer Schwester und deren Mann irritierten Gianna, so sehr sie sich auch bemühte, sie zu ignorieren. Ingeheim beneidete sie die beiden. Was gäbe sie nicht dafür, eine ebenso große Liebe erleben zu dürfen! Sie riss sich zusammen und ging aus dem Raum.

In ihrem Büro angekommen, schloss sie die Tür, umfasste mit beiden Händen ihr langes Haar und wand es zu einem Knoten. Die Lockenmähne zu bändigen erforderte großen Aufwand. Sie hätte besser ihr eigenes Haar abgeschnitten als das ihrer Schwester! Sie fühlte sich ohnehin reif für eine Veränderung. Am besten wäre eine, die einen interessanten Mann in ihr Leben brächte ... Seufzend setzte sie sich hinter ihren Schreibtisch, drehte den Stuhl zum Fenster herum und betrachtete die im gleißenden Sonnenlicht liegenden Weinberge.

Das Weingut ihrer Familie lag im Ombronetal, einem der schönsten Landstriche Italiens. Stolz, beinahe zärtlich ließ Gianna den Blick über die Weinstöcke schweifen, aus deren

Beeren bald der köstliche Chianti gekeltert werden würde. Hinter den Reben erstreckten sich Getreidefelder und lange Reihen von Zypressen bis hin zu einem Kastanienwald am Horizont. Über allem strahlte der azurblaue Himmel.

Was für ein gesegnetes Land, dachte sie. Kein Künstler hätte ein schöneres Bild zu malen vermocht. Sie verlor sich in dem prächtigen Anblick, während die Morgensonne ihre Wangen küsste.

Nach einer Weile atmete sie tief durch und wandte sich dem Schreibtisch zu. Sie fuhr den Computer hoch, gab ihr Passwort ein und öffnete eine Datei. Minuten später starrte sie immer noch auf den leeren Bildschirm. Seit einiger Zeit litt sie unter einer Schreibblockade. Sie hatte keine Ahnung, in welche Richtung ihr nächster Roman gehen sollte. Als ihr auch nach längerem Grübeln keine Inspiration kam, drehte sie sich mit dem Stuhl wieder herum und starrte aus dem Fenster.

Donovan Boudreaux stand am Altar der St. Patrick Kathedrale in New Orleans. Er hielt seine Nichte Cecily im Arm, die gerade getauft wurde, zusammen mit ihrem Zwillingbruder Sydney. Sonnenlicht fiel durch die Buntglasfenster in den Altarraum und warf Farbkleckse auf den Boden.

Der Priester segnete ein Kind nach dem anderen. Während Cecily selig schlief und nicht einmal aufwachte, als das Weihwasser ihren Kopf benetzte, schrie ihr Bruder bereits seit Beginn der Zeremonie aus Leibeskräften. Donovan fand den verzweifelten Blick seines Bruders Kendrick, der das Kind auf den Armen wiegte, um es zu beruhigen, zum Schreien komisch. Erst als seine Mutter Katherine, die Oma des Täuflings, diesen nahm und ihn an ihre Brust drückte, beruhigte sich das Baby.

Mutter hat seit jeher etwas Beruhigendes an sich, dachte er lächelnd.

Nach der Taufe drängten sich alle um die Zwillinge, die wieder friedlich in den Armen ihrer Eltern lagen. Mason Boudreaux, auch Senior genannt und stolzer Großvater, tupfte sich verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel.

„Eure Mutter und ich sind glücklich, dass ihr alle zur Taufe nach Hause kommen konntet.“

„Wir gehorchen doch jedem Befehl von dir oder Mom“, sagte sein ältester Sohn, der ebenfalls Mason hieß.

Lachend pflichteten die Geschwister ihm bei. Donovan küsste seine Mutter auf die Wange, legte ihr einen Arm um die Taille und zog sie an sich. Voller Zuneigung betrachtete er seine Geschwister. Das Erbe der Familie Boudreaux ließ sich nicht leugnen, sie ähnelten einander alle sehr.

Ich könnte leicht als Masons Zwilling durchgehen, dachte er und betrachtete seinen älteren Bruder, der gerade einen Arm um seine Frau Phaedra legte. Auch der Zweitältesten, seiner schwangeren Schwester Maitlyn, ähnelte er sehr. Dann waren da noch Katrina, Darryl, Guy, die Zwillinge Kendrick und Kamaya und Tarah, das Küken der Familie. Ein enges Band der Liebe verband sie alle, das auch die Ehepartner und Kinder seiner Geschwister mit einschloss.

„Können wir jetzt bitte etwas essen?“, fragte Tarah unvermittelt. „Die Zeremonie hat mich hungrig gemacht.“

Katherine schüttelte den Kopf. „Du bist doch immer hungrig!“

„Wie du dabei so schlank bleiben kannst, ist mir ein Rätsel“, sagte Kamaya.

„Das liegt an meinen Genen“, erklärte Tarah.

Maitlyn tätschelte ihre runden Hüften. „Wohl kaum, wir haben dieselben.“

Gut gelaunt verließen sie die Kirche und trafen wenig später im Elternhaus in der Broadway Street ein, wo ein

opulentes Buffet auf sie wartete. Bald erklang fröhliches Stimmengewirr, und es duftete köstlich.

„Mir gefällt der Name Rose.“ Verträumt ließ Maitlyn die Hand über ihren runden Bauch gleiten. „Zak ist allerdings immer noch überzeugt, dass es ein Junge wird. Beim Ultraschalltermin hat er der Ärztin heftig widersprochen, als sie uns ein Mädchen angekündigt hat.“

Kamaya lachte. „Wenigstens bekommt ihr keine Zwillinge.“

„Was wäre daran schlecht?“, fragte Tarah. „Wenn man einen Jungen und ein Mädchen kriegt, hat man auf einen Streich alles erledigt. Man bräuchte nie wieder schwanger zu werden.“

„Hätte ich nach der Geburt von Kendrick und Kamaya so gedacht, wärest du nicht hier“, sagte ihre Mutter und zog Tarah spielerisch an ihrem Pferdeschwanz. Dann wandte sie sich an Donovan, der einen Schritt weiter am gemauerten Kamin lehnte, ein Glas Rotwein in der Hand.

„Gibt es vielleicht etwas, das du uns gern erzählen würdest?“

„Ja, Don Juan! Hast du dich verlobt? Ein Kind gezeugt?“, neckte Tarah ihn.

„Dazu müsste er erst einmal mit einer Frau ausgehen.“ Kamaya lachte. „Konntest du dich wenigstens dazu durchringen?“

Belustigt schüttelte er den Kopf. „Nenn mich nicht immer Don Juan“, ermahnte er Tarah.

„Was ist los?“ Kendrick gesellte sich zu ihnen. „Wer beschimpft hier wen?“

„Das kann nur Tarah sein, wie immer“, lästerte Mason, der ihm auf den Fersen folgte.

„Wie kommt ihr nur darauf? Maitlyn oder Kamaya könnten auch mal was ausgefressen haben“, protestierte Tarah vehement.

„Nein, das bist immer du“, sagten die Brüder im Chor.

Alle lachten, nur Tarah verschränkte die Arme und ließ sich schmollend ins Sofa zurücksinken.

Katherine lächelte verständnisvoll. „Schluss damit! Donovan wollte uns gerade etwas erzählen.“

Alle Blicke richteten sich auf ihn. Irritiert runzelte er die Stirn. „Ich gehe nach Italien, direkt nach dem Ende des Semesters. Die Universität von Siena in der Toskana hat mir eine Gastprofessur für ein Jahr angeboten.“

Tarah sprang auf und jubelte: „Super! Endlich werde ich Italien sehen!“ Sie lief zu Donovan und umarmte ihn.

„Es war keine Rede davon, dass du nach Italien gehst. Setz dich und gib deinem Bruder ein bisschen mehr Freiraum“, befahl ihre Mutter streng.

Tarah zog eine Grimasse, gehorchte aber. Die anderen lachten.

„Ich hoffe, ihr kommt mich alle einmal besuchen, sobald ich mich eingelebt habe.“

„Hättest du keine Uni in Texas oder Florida finden können? Eine, die nicht ganz so weit weg ist? Als Mathematiker bist du überall gefragt.“ Die Neuigkeit machte Katherine sichtlich zu schaffen.

„Das ist eine einmalige Gelegenheit, die ich mir unmöglich entgehen lassen kann.“

Die Familie gratulierte Donovan, einer nach dem anderen umarmte ihn. Seiner Mutter standen dabei die Tränen in den Augen. „Warum müsst ihr nur alle so weit weggehen? Italien liegt am anderen Ende der Welt!“

Senior trat zu ihnen und legte ihr einen Arm um die Schultern. „Lass gut sein. Dein Sohn ist fast vierzig Jahre alt. Du musst ihn endlich von den Schürzenbändern lassen.“ Liebevoll küsste er ihre Wange.

Katherine rang sich ein Lächeln ab, ihre Augen waren immer noch tränenfeucht. „Er ist gerade erst

siebenunddreißig. Und ich schneide die Schürzenbänder durch, wenn ich es will.“

Lachend tupfte Donovan eine Träne von ihrer Wange. „Ich bleibe ja nicht für immer dort, Mama. Und ich baue fest darauf, dass du mich besuchst.“

„Kann ich während deiner Abwesenheit in deinem Apartment wohnen?“, meldete sich Tarah zu Wort.

Katherine saß ans Kopfteil des Betts gelehnt, ihren E-Reader in der Hand, ein Kissen im Rücken, die Lesebrille auf der Nase. Als Senior ins Bett kam, schmiegte er sich kurz an sie, dann stützte er sich auf einen Ellbogen und sah sie schweigend an.

„Was ist?“, fragte sie.

„Was soll sein?“

„Warum siehst du mich so an?“

Zärtlich streichelte er über ihr Bein. „Weil du so schön bist.“

Sie nahm die Brille ab und legte sie in den Schoß. „Was willst du, Senior Boudreaux?“

„Wieso sollte ich etwas wollen?“

„Wenn du anfängst, mit Komplimenten um dich zu werfen, führst du etwas im Schilde.“

Ihr Mann schnitt eine Grimasse und drehte sich auf den Rücken. Er legte einen Arm über den Kopf, mit dem anderen zog er die Bettdecke hoch. „Ich sage dir ständig, wie schön du bist, ganz ohne Hintergedanken.“

„Mhm!“, machte Katherine nur und setzte die Brille wieder auf.

„Okay, schon möglich, dass ich etwas will“, gab er zu.

„Du siehst doch, dass ich lese“, schimpfte sie, ein Lächeln unterdrückend. „Ich kann es gar nicht leiden, dabei ständig unterbrochen zu werden.“

„Ich finde, wir sollten unser Testament überarbeiten.“

„Wie kommst du gerade jetzt darauf?“ Sie schaltete den E-Reader aus und legte ihn beiseite.

„Wegen der Babys. Ich möchte sicherstellen, dass unsere Enkel gut versorgt sind. Eines Tages soll jeder von ihnen etwas von uns bekommen.“

Nachdenklich nickte sie. „Weißt du noch, wie es war, als Collin zur Welt kam? Wir dachten, er würde unser einziger Enkel bleiben.“

Senior lachte. „Deswegen hast du ihn auch nach Strich und Faden verwöhnt.“

„Katrina hat damals eine schwere Zeit durchgemacht ...“

Eine Weile gaben sie sich den Erinnerungen hin an den verstorbenen Mann ihrer ältesten Tochter und an die Liebeswirren der übrigen Kinder, von denen mittlerweile alle verheiratet waren bis auf Kamaya, Tarah und Donovan.

Irgendwann seufzte Katherine. „Du machst dir unnötig Sorgen. Unsere Kinder haben alle ihren Weg gefunden, unseren Enkeln wird es an nichts fehlen.“

Liebevoll legte er die Arme um sie und zog sie an sich. „Du hast gewiss recht. Nur gehe ich gern auf Nummer sicher.“

Sie erwiderte die Umarmung. „All unsere Kinder sind gut geraten. Wirklich gut“, murmelte sie. „Wir müssen uns nicht länger um sie sorgen.“

„Dann freust du dich, dass Donovan nach Italien geht?“

„Ich habe die Kinder gern um mich, wie du weißt. Natürlich will ich nicht, dass er so weit fortgeht, aber ich gönne ihm die Erfahrung.“

„Sie wird ihm guttun, er hat einen Tapetenwechsel nötig. Er konzentriert sich schon viel zu lange ausschließlich auf die Arbeit.“

„Trotzdem werde ich mein Baby vermissen.“

„Deine Babys sind längst erwachsen.“ Zärtlich wischte er ihr eine Träne aus dem Augenwinkel, und Katherine

schmiegte ihre Wange in seine Hand.

„Sie werden immer meine Babys bleiben.“

Tröstend küsste er sie, bis sie plötzlich auflachte und die Nachttischlampe ausschaltete.

„Was ist so lustig?“

„Lass uns noch ein Baby machen.“ Zärtlich presste sie sich an ihn.

„Glaubst du an Wunder?“

„Nein, aber das Üben macht bestimmt Spaß.“

2. KAPITEL

Donovan schaltete sein Handy aus. Er hatte gerade mit Maitlyn und seinen Brüdern telefoniert und sich ihrer Unterstützung während seines Jahrs in Italien versichert. Sein Loft in der Lafayette Street war die beste Investition, die er jemals getätigt hatte. Die Geschwister würden es während seiner Abwesenheit im Auge behalten, damit Tarah es nicht als Partylocation missbrauchte.

Er schaltete den Computer ein und wartete darauf, dass er hochfuhr. Dabei verlor er sich in Gedanken.

Als drittes von neun Kindern, der zweite Sohn seiner Eltern, promoviert in Mathematik und mittlerweile Professor an der Tulane University in New Orleans, war er der konservativste unter seinen Geschwistern und stellte die größte intellektuelle Herausforderung für seine Mitmenschen dar. Sein seriöses Auftreten ließ sogar seine Schwester Katrina, Richterin am Kreisgericht, und seinen Bruder Mason, steinreicher Unternehmer und Geschäftsmann, vergleichsweise verwegen erscheinen. Selbst der im Geheimdienst aktive Kendrick wirkte neben ihm wie eine extrovertierte Plaudertasche, und die jüngeren Geschwister, allesamt in kreativen Berufen tätig, konnten nicht begreifen, dass ihm offenbar jegliche künstlerische Neigung abging.

Trotz des konservativen Lebens, das er bislang geführt hatte, hütete Donovan Geheimnisse, von denen niemand etwas ahnte. Sein Interesse an Italien war lediglich die Spitze des Eisbergs.

Endlich war der Computer bereit, und er überflog die Liste der neu eingetroffenen E-Mails auf der Suche nach einem

bestimmten Absender. Als er ihn entdeckte, lächelte er zufrieden.

Seit einigen Monaten korrespondierte er mit einer Italienerin. Mit ihr telefonierte oder sie gar getroffen hatte er noch nicht. Wie sie aussah, wusste er lediglich von den Fotos auf den Umschlägen ihrer preisgekrönten Romane. Trotzdem waren ihre täglichen Mails die Lichtblicke in seinen gleichförmigen Tagen. Er freute sich darauf, sie endlich persönlich kennenzulernen, wenn er demnächst nach Italien reiste. Was hätten seine Geschwister wohl dazu gesagt, dass er sich mit einer Unbekannten treffen wollte? Oder seine Eltern? Im Geiste hörte er schon ihre Ermahnungen und Ratschläge.

Gab es so etwas wie eine funktionierende Online-Beziehung überhaupt? Wer hinter dem anderen Computer saß, konnte er nicht mit Sicherheit wissen. Möglicherweise schrieb er sich ja mit jemandem, der im Gefängnis saß. Bei allem, was seine *Bekannte* schrieb, konnte es sich um dreiste Lügen handeln. Im anonymen Internet ließ sich alles beschönigen, mit der Wahrheit brauchte man es nicht genau zu nehmen. Andererseits hatte der wortgewandte Stil der Mails ihn von Anfang an überzeugt, dass er tatsächlich mit der berühmten Autorin korrespondierte.

Gespannt las er ihre jüngste Nachricht:

Mein Leben ist wundervoll! Ich wohne in einer traumhaften Villa im toskanischen Teil der Maremma, ein großartiger Koch bereitet mir frische Pasta zu, sooft ich will, und ich darf die schönsten Städte der Welt bereisen, wann immer mir der Sinn danach steht. Was bleibt da noch zu wünschen übrig?

Dich demnächst kennenzulernen ist wie der Guss auf einem ohnehin schon sehr, sehr süßen Kuchen! Also

bitte: Komm! Ich kann es kaum erwarten, dir Italien mit all seinen wundervollen Seiten vorzustellen.

Erfreut griff Donovan nach dem vierhundert Seiten dicken Roman, der auf einer Ecke seines Schreibtischs thronte. „Chaos und Wahnsinn“ von Gianna Martelli war auf Anhieb auf der Bestsellerliste der New York Times gelandet und würde gewiss lange Zeit dort bleiben. Er drehte das Buch herum und betrachtete das Bild auf der Rückseite.

Gianna Martelli war eine Schönheit, dabei wurde das Schwarz-Weiß-Foto ihr vermutlich nicht einmal gerecht. Sie blickte direkt in die Kamera, als würde sie ihn ansehen. Ihr Blick war offen, selbstbewusst und intensiv. Und trotzdem weckte etwas in ihrer Miene den dringenden Wunsch in ihm, sie in die Arme zu ziehen und zu halten. Unwillkürlich seufzte er.

Auslöser für den Briefwechsel mit ihr war ihr voriges Buch gewesen. Der Protagonist, ein Mathematikprofessor an einer altherwürdigen Universität, hatte Donovan so sehr in seinen Bann gezogen, dass er ihr unbedingt seine Gedanken dazu mitteilen wollte. Aber statt der höflichen Standardantwort, die er erwartet hatte, traf eine klug formulierte Mail ein, in der sie seine Ansichten infrage stellte. Das hatte er nicht auf sich sitzen lassen wollen und dagegegehalten. Ihre Antwort hatte in ihm den Wunsch nach weiterem Gedankenaustausch geweckt. Bevor er wusste, wie ihm geschah, war daraus ein regelmäßiger, faszinierender Schriftwechsel entstanden. Eine wunderschöne Brieffreundschaft war geboren.

Zügig formulierte er seine Antwort.

Du hast mich überzeugt! Ich zähle die Tage und kann es kaum erwarten, den Sonnenuntergang, von dem du so lebhaft schwärmst, mit dir zu erleben.

Er drückte auf Senden, ging ins Schlafzimmer, holte seinen größten Koffer aus dem Schrank und begann zu packen.

Die Tür ging auf, und Carina stürmte in die Küche. Ihr Vater und ihr Ehemann sahen ihr überrascht entgegen.

„Was ist passiert?“, fragte Graham neugierig.

„Gianna wird mich umbringen!“

Die Männer tauschten besorgte Blicke. Franco legte das Gemüsemesser aus der Hand. „Was hast du jetzt schon wieder angestellt?“

„Nichts allzu Schlimmes. Gefallen wird es ihr allerdings nicht.“ Sie durchquerte den Raum, trat ans Fenster und sah nach draußen. Nach einer Weile kehrte sie zur Tür zurück und vergewisserte sich, dass ihre Zwillingsschwester außer Hörweite war.

„Sie ist in der Stadt“, sagte Franco.

„Er kommt nach Italien“, sprudelte es aus Carina heraus. „Schon nächste Woche.“

„Wer?“

„Donovan Boudreaux, ein Mathematikprofessor aus den Vereinigten Staaten.“

Die Männer tauschten verwirrte Blicke, und sie seufzte. „Er ist ihr Brieffreund, nur weiß sie nichts davon. Ich habe die Mails in ihrem Namen geschrieben.“

„Du hast *was*?“, fragten die Männer wie aus einem Mund.

„Ich habe getan, als wäre ich Gianna. Er mailt ihr, ich antworte an ihrer Stelle.“

„Wie konntest du nur!“, fuhr ihr Mann sie entsetzt an.

„Ich wusste, dass sie ihm nie antworten würde. Dabei bin ich überzeugt, dass sie ein tolles Paar abgäben. Er ist genauso ein Streber wie sie.“

„Dummerweise hat er aber keine Beziehung mit ihr, sondern mit dir.“ Verärgert verschränkte Franco die Arme

vor der Brust.

„Das stimmt nicht. Jedes Wort, das ich ihm geschickt habe, stammt von Gianna. Ich habe alles aus ihren Tagebüchern abgeschrieben.“

„Du liest die Tagebücher deiner Schwester?“

„Schon seit wir zwölf Jahre alt sind. Ihre Post zu beantworten, gehört übrigens zu meinem Job. Ich bin schließlich ihre persönliche Assistentin.“

„Du bist zu weit gegangen.“ Franco schüttelte den Kopf und widmete sich wieder den Knoblauchzehen, die er hackte. „Gianna *wird* dich umbringen.“

Graham lachte bitter. „Mit Sicherheit!“

Carina warf ihrem Mann einen finsternen Blick zu. „Vielen Dank für deine Unterstützung!“

„Was weißt du eigentlich über diesen Kerl? Er könnte ein Psychopath sein“, sagte Graham.

„Er unterrichtet an der Tulane University in New Orleans, stammt aus einer alteingesessenen Familie und liest dieselben langweiligen Bücher wie sie.“

„Dann *ist* er definitiv ein Psycho!“

„Er schreibt sehr süß und romantisch und ist genau der Richtige für sie.“

„Wann wolltest du ihr denn von ihm erzählen?“

„Keine Ahnung. Ich dachte, ich hätte noch viel Zeit, bevor es zu einem Treffen kommt.“

Graham runzelte die Stirn. „Die Sache ist mir nicht geheuer. Du hast seit Wochen eine Beziehung mit einem anderen.“

„Seit Monaten“, stellte Carina klar.

„So lange schon?“

„Eine Freundschaft braucht Zeit zum Wachsen. Ich wollte es ihr ja beichten. Glaube ich zumindest.“

„Soll ich dir wirklich abnehmen, dass du diese Beziehung für deine Schwester aufgebaut hast? Du bist dir dessen ja

selbst nicht sicher.“

„Aus deinem Mund hört sich das schlimmer an, als es ist.“

„Für mich ist es schlimm!“

Behutsam schob Franco den gehackten Knoblauch in die Tomatensauce, die auf dem Herd köchelte, dann ging er zur Tür. „Ich lasse euch eine Weile allein. Passt bitte so lange auf die Soße auf.“

Carina sah ihren Mann an. Seine Miene spiegelte Verwirrung und Enttäuschung wider. Sie seufzte. Wie konnte sie ihm die Sache nur erklären? Anfangs hatte alles Sinn ergeben, und sie war immer noch überzeugt davon, das Richtige getan zu haben. Trotzdem musste sie ihm recht geben. Das Ganze hatte einen seltsamen Beigeschmack.

Seit Giannas erster Roman wie eine Bombe eingeschlagen war, hatte Carina sämtliche Aufgaben übernommen, die ihre Schwester nicht gern erledigte: Sie managte Fanseiten, beantwortete Leserfragen, war ihre Assistentin und Marketingmanagerin und füllte ihre Accounts bei Twitter, Facebook und Instagram mit Leben.

Donovans erste E-Mail hatte sie angesprochen, seine intelligenten, anregenden Kommentare, seine von aufrichtigen Emotionen zeugenden Worte. Instinktiv hatte sie gewusst, dass er der Richtige für ihre Zwillingsschwester und beste Freundin war.

Daher hatte sie ihm in Giannas ironisch-scherzhaftem Stil geantwortet, der ihr bestens vertraut war. Im Lauf der Zeit waren die E-Mails immer umfangreicher geworden, und sie hatte begonnen, Zitate und ganze Abschnitte aus Giannas persönlichen Aufzeichnungen zu verwenden. Donovan sollte ihre Schwester kennenlernen, wie sie wirklich war. Es hatte so gut funktioniert, dass er sie nun persönlich treffen wollte.

Aber Carina hatte ihren Plan nicht zu Ende gedacht. Ursprünglich hatte sie ein bisschen über Donovan recherchieren und die Zügel dann an ihre Schwester

weiterreichen wollen, doch sie hatte den rechten Zeitpunkt verpasst. Was Gianna wohl zu der ganzen Sache sagen würde?

Carina spürte, dass ihr Mann sie immer noch anstarrte. „Donovan kennt Gianna, nicht mich. Von meiner Existenz weiß er noch nicht einmal. Sie wird ihn ebenfalls mögen, sobald sie ihn erst kennenlernt, darauf verwette ich meinen letzten Euro. Ich will doch nur, dass sie so glücklich wird, wie wir beide es sind. Aus eigenem Antrieb hätte sie nie etwas unternommen.“

„Wann wirst du es Gianna gestehen?“

„Was soll Carina mir gestehen?“ Die Tür ging auf, und Gianna trat ein. „Was ist hier los?“ Sie stellte die vollbeladenen Einkaufstaschen auf die hölzerne Küchentheke, ohne ihre Schwester und ihren Schwager aus den Augen zu lassen. Spannung lag in der Luft. Plötzlich kochte die Tomatensoße auf dem Herd über und ergoss sich zischend über die heißen Platten.

„Verdammt!“ Carina tat einen Satz und stellte die Temperatur niedriger.

Eine Hand auf die Hüften gestützt, sah Gianna ihr zu, wie sie das Übergekochte beseitigte. Erst als der Wischlappen ausgewrungen war und die restliche Soße wieder friedlich im Topf vor sich hin köchelte, wiederholte sie die Frage. „Was sollst du mir gestehen?“

Graham küsste seine Frau auf die Wange und verschwand dann wortlos aus dem Raum. Gianna trat auf ihre Schwester zu, die Arme vor der Brust verschränkt. „Was ist los?“, fragte sie drohend.

„Setzen wir uns doch. Hast du auf dem Markt alles bekommen?“

„Du wirst das Thema nicht wechseln, und du rührst dich auch nicht vom Fleck, bevor du meine Frage beantwortet hast.“

Nervös atmete Carina durch. „Ich habe einen Freund für dich gefunden“, begann sie. Dann sprudelte die ganze Geschichte aus ihr heraus.

„Mach die Tür auf, Gianna“, befahl Franco. „Du kannst dich nicht ewig verkriechen.“

„Das habe ich auch nicht vor. Ich will nur mit niemandem sprechen.“

„Mach sofort auf! Ich sage es nicht noch einmal.“

Gianna seufzte tief, stand auf, ging zur Tür, schloss auf und öffnete sie einen Spalt weit. Ihr Vater sah ihr streng entgegen. Sie stöhnte auf, trat beiseite und ließ ihn herein.

Franco setzte sich auf das Sofa gegenüber dem Schreibtisch und schwieg. Schließlich ließ sie sich neben ihn sinken. Die Ruhe, die er ausstrahlte, tröstete sie, und sein Anblick tat ihr gut.

Je älter sie wurden, desto mehr glichen sie und ihre Schwester ihm. Sie hatten den gleichen glatten Teint, die gleichen Locken, wobei seine mittlerweile fast vollständig ergraut waren, gerade Nasen und feste Kinnpartien. Franco behauptete, dass die Mädchen der Mutter mehr ähnelten als ihm, doch in dem Punkt war Gianna anderer Meinung. Sie fand, sie waren eine gelungene Mischung aus beiden Elternteilen.

Unwillkürlich musste sie an ihre Mutter denken. Die schöne New Yorkerin war die große Liebe ihres Vaters gewesen. Sie hatten sich kennengelernt, als Angela Wilson ein Auslandssemester in der Toskana absolviert hatte. Als die Zwillinge gerade zwölf gewesen waren, war sie an einem Aneurysma im Gehirn verstorben. Der Verlust hatte Franco fast umgebracht. Von da an hatte er seine gesamte Kraft den Kindern und dem Weingut gewidmet. Bis heute trauerte er um seine Frau.

Die zahlreichen Eskapaden der Mädchen hatten ihn auf Trab gehalten und sein Haar möglicherweise vorzeitig ergrauen lassen. Sosehr die Zwillinge einander liebten, so häufig hatten sie auch gestritten – meistens wegen etwas, das die zehn Minuten jüngere Carina angestellt hatte.

„Wann wirst du wieder mit deiner Schwester reden?“

„Niemals! Wie konnte sie mir das nur antun?“

„Sie hat einen Fehler gemacht, aber sie hat es gut gemeint.“

„Dieser Mann kommt uns in dem Glauben besuchen, es würde eine Verbindung zwischen uns bestehen. Aber da ist nichts! Ich weiß nicht das Geringste von ihm.“

Franco nickte bedächtig. „Ihm steht eine herbe Enttäuschung bevor.“

„Er wird mich dafür verantwortlich machen. Sie hat meinen Namen missbraucht, das ist unverzeihlich!“

„Man kann alles vergeben.“

„Das nicht!“

„Sogar das.“ Franco lachte leise. „Du musst nur einen Weg finden, es irgendwie wieder in Ordnung zu bringen.“

„Warum ich? Ich habe nichts getan!“

„Carina hat deinen Namen benutzt, und ein Unschuldiger wird enttäuscht werden.“

Wütend gestikuliert Gianna. „Ich könnte sie umbringen!“

„Bestimmt fällt dir eine bessere Lösung ein. Eine, mit der du alle Seiten zufriedenstellen kannst.“ Er tätschelte ihr das Knie und stand auf. „Carina liebt dich, und du liebst sie. Sie hat aus Liebe gehandelt, das darfst du nicht vergessen.“

„*Va bene, papà*“, murmelte sie, wirkte aber nicht überzeugt.

Sobald ihr Vater draußen war, verriegelte Gianna die Tür wieder. Sie war noch nicht bereit, ihrer Zwillingsschwester gegenüberzutreten. Bestimmt würde Carina sie aufsuchen, sobald sie eine Chance dazu witterte.

Gianna kehrte an den Schreibtisch zurück und griff nach einem dicken Aktenordner. Carina hatte ihn ihr aufgedrängt und darauf bestanden, dass sie den Inhalt las. Bislang hatte sie noch nicht das Bedürfnis gehabt zu erfahren, wie weit ihre Schwester gegangen war.

Es klopfte leise an der Tür, Carina rief ihren Namen. Gianna ignorierte sie und schlug stattdessen den Ordner auf. Allmählich packte sie doch die Neugier. Über die Jahre hatte ihre Zwillingschwester ihr zahlreiche Streiche gespielt. So weit wie diesmal war sie jedoch noch nie gegangen. Insgeheim fürchtete Gianna, der Ordner könnte etwas enthalten, das ihr gefiel. Dann könnte sie zur Mittäterin bei dem Wahnsinn werden, den ihre Schwester angezettelt hatte.

Am nachtschwarzen Himmel funkelten Millionen Sterne mit dem riesigen Vollmond um die Wette. Im Haus war es ganz still, alle waren bereits zu Bett gegangen. Carina hatte einige Male versucht, sich bei der Schwester zu entschuldigen, und es dann schließlich aufgegeben.

Gianna las bereits seit Stunden in dem Ordner. Gerade griff sie zum wiederholten Mal nach der ersten Mail des Mannes namens Donovan.

*Liebe Ms. Martelli,
mein Name ist Donovan Boudreaux. Ich bin Professor für
Mathematik an der Tulane University in New Orleans,
Louisiana. Seit Erscheinen Ihres ersten Romans bin ich
Ihr treuer Fan. Ich habe mehrfach erwogen, Ihnen
mitzuteilen, wie sehr ich Ihre Werke genieße. Um Sie
nicht mit noch mehr Fanpost zu belasten, als Sie
vermutlich ohnehin erhalten, habe ich davon
abgesehen. Ihr jüngster Roman, besonders die Figur des
Dr. Hanover, hat mich jedoch dermaßen gefesselt, dass*

ich es mir nicht länger verkneifen kann, Ihnen meine Gedanken mitzuteilen.

*Sie sind eine Meisterin im Erzählen und Formulieren. Der Roman hat mich vom ersten Satz an in seinen Bann geschlagen. Trotzdem wüsste ich gern, ob es Ihre Absicht war, beim Leser Mitgefühl für Dr. Hanover zu wecken, so wenig liebenswert er auch ist. Jedem Ihrer Worte ist tiefe Verachtung für ihn zu entnehmen, dennoch fühle ich intensiv mit ihm. Ich frage mich, ob diese Empfindung ihren Ursprung in mir hat, oder ob Sie sie auf überaus kunstfertige Weise im Leser hervorrufen. Darüber würde ich gern im Detail mit Ihnen diskutieren. In der Hoffnung auf eine Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen,
Donovan Boudreaux*

Carinas Antwort war brilliant. Sie hatte Zitate aus verschiedenen Interviews mit Gianna verwendet:

*Lieber Mr. Boudreaux,
herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben und das Lob, das Sie meiner Arbeit zollen. Ihre Fragen finde ich hochinteressant. Verachtung für den Protagonisten empfinde ich nicht. Dr. Hanover ist im Gegenteil einer meiner Lieblingscharaktere. Es freut mich, dass die Dynamik seiner Persönlichkeit nicht im mysteriösen Geschehen untergegangen ist. Wie Sie zu Recht vermuten, habe ich den Charakter so angelegt, dass er im Leser widersprüchliche Empfindungen hervorrufft und ihn so zum Denken anregt, ganz wie es im Buch der Sprüche 27,17 geschrieben steht: „Ein Messer wetzt das andre und ein Mann den andern.“ Wenn Sie mit ihm mitgefiebert haben, werden sein Rat und seine Weisheit Ihren Geist schärfen.*

*Danke, dass Sie Ihre Gedanken mit mir geteilt haben.
Ich würde mich freuen, erneut von Ihnen zu hören!
Viel Vergnügen beim Lesen,
Gianna*

Donovan hatte tatsächlich wieder von sich hören lassen. Aus knappen Anmerkungen waren umfangreiche Mails geworden, die Carina mit Auszügen aus Giannas privaten Notizen geschickt beantwortet hatte. Manche ihrer Aussagen trafen den Nagel so exakt auf den Kopf, dass Gianna sich verwundert fragte, ob sie die Nachrichten nicht doch selbst geschrieben hatte. Carina schien ihre Ansichten und Gedanken mindestens ebenso gut zu kennen wie sie selbst. Zwischen Zwillingen, hieß es, bestünde so etwas wie eine kosmische Verbindung. Allerdings bezweifelte sie stark, dass sie mit dem Innenleben ihrer Schwester ebenso vertraut war wie umgekehrt.

Sie zog eines der neueren Schreiben aus dem Ordner. Der Austausch über literarische Themen hatte sich mittlerweile zu etwas anderem entwickelt, das sie nicht recht einzuordnen wusste.

*Liebste Gianna,
es verblüfft mich immer wieder, wie treffend du meine
Gefühle benennst, wo mir selbst die Worte fehlen.
Natürlich hast du recht, ich wäre zutiefst enttäuscht,
würde man mir die Gastprofessur nicht anbieten. Wie
peinlich, dass du das erkennst. Als Mann sollte ich nicht
so empfindlich sein – und es schon gar nicht zeigen! Das
ist ein Zeichen der Schwäche, und welche Frau mag
schon schwache Männer?*

Das fragte Gianna sich auch. Die Antwort ihrer Schwester erschien ihr fast einen Literaturnobelpreis wert.

*Donovan, ach Donovan,
Frauen lieben Männer, die sich ihre Gefühle
eingestehen! Feingefühl ist keine Schwäche, wenn es
mit Aufrichtigkeit einhergeht.*

*Es ist nur natürlich, dass du enttäuscht wärest. Du willst
diese Professur, und du verdienst sie auch. Also fordere
sie ein und freue dich auf den Tag, an dem du in Italien
eintriffst, wenn du endlich den blauen Himmel und die
malerischen Sonnenuntergänge siehst, die ich täglich
genieße. Keine Frau will einen Mann, der sich mit
weniger begnügt!*

Inzwischen war dieser Fremde, dem sich Gianna bereits auf absurde Weise verbunden fühlte, auf dem Weg nach Italien. Er glaubte fest daran, dass sie sich auf die Begegnung mit ihm so freute wie er. Und so verrückt es auch war, tatsächlich empfand sie plötzlich starke Neugierde und Vorfreude.

3. KAPITEL

Donovan saß mit seinem Bruder Kendrick in Masons Privatjet, sie warteten auf die Startfreigabe.

„Ich rufe dich gleich nach der Landung an“, versprach Kendrick, der neben ihm telefonierte. „Es sind doch nur drei Tage, Vanessa. Du wirst kaum merken, dass ich fort bin ... Nein, es ist wirklich keine gefährliche Mission. Wie du weißt, bin ich inzwischen ein reiner Schreibtischtäter.“

Unwillkürlich musste Donovan grinsen. Kendrick arbeitete nicht länger als Undercoveragent, trotzdem bekam seine Frau es jedes Mal mit der Angst zu tun, sobald er verreisen musste.

Endlich legte Kendrick auf. „Sie wird mich umbringen, wenn sie erfährt, dass ich gleich nach der Landung nach Florenz und von dort nach Griechenland weiterreise. Ich habe ihr gesagt, ich würde dich begleiten und dir über die erste schwere Zeit im Ausland helfen.“

„Inwiefern habe ich das denn nötig?“

„Unsere Schwestern haben ihr eingeredet, du wärst ein Weichei. Das brauchte ich nur noch auszusmücken.“ Auf Donovans verdutzten Blick hin fuhr er fort: „Was ist? Du weißt doch, dass die Mädels Angst haben, jemand könnte dich ausnutzen, weil du viel zu vertrauensselig bist.“ Als Donovan mit den Augen rollte, lachte er. „Ist doch egal. Wenigstens bietet es mir die perfekte Ausrede, um meine Arbeit zu tun.“

„Will ich Näheres darüber erfahren?“

„Nein. Falls ich dir mehr verrate, muss ich dich erschießen. Bist du aufgeregt?“, wechselte er das Thema.

„Nervös, ja, aber nicht ängstlich.“

„Wegen des Unterrichtens? Das ist doch genau dein Ding.“

„Es ist ... na ja.“ Unter dem durchdringenden Blick seines Bruders wand Donovan sich verlegen. „Es gibt da eine Frau. Sie ...“

Erstaunt zog Kendrick die Augenbrauen hoch. „Okay. Spuck es aus! Was verheimlichst du mir?“

Donovan ließ sich Zeit mit der Antwort. Im Geist ging er durch, was er über Gianna wusste.

In ihrer Biografie hatte er gelesen, dass sie je einen Abschluss in Mathematik und Naturwissenschaften besaß. Verkopfte Wissenschaftler mochte sie jedoch nicht, wie sie einmal geschrieben hatte. Deshalb hätte sie fast auch nicht auf seine erste Mail geantwortet, in der er seinen Job als Uniprofessor erwähnt hatte.

Sie schrieb intelligente, spannende Thriller und besaß das Talent, männliche Protagonisten so darzustellen, dass sie auch die männliche Leserschaft ansprachen. Für ihre Romane hatte sie bereits zahlreiche Preise eingeheimst. Sie lebte zurückgezogen auf dem Weingut ihres Vaters in der Toskana und mied die Öffentlichkeit.

Gianna war ein Freigeist, praktizierte Yoga, ernährte sich weitgehend biologisch und begeisterte sich für das Weingut der Familie. Einmal hatte sie erwähnt, sie würde lieber im Weinberg arbeiten als den nächsten Erfolgsroman zu schreiben.

Donovan atmete tief durch. „Wir haben uns per E-Mail angefreundet. Ich treffe sie zum ersten Mal. Das macht mich nervös.“

Kendrick grinste übers ganze Gesicht. „Du hast also eine Freundin. Wer ist sie? Ist sie Italienerin? Arbeitet sie ebenfalls an der Uni?“

„Sie ist Schriftstellerin. Gianna Martelli.“

„Moment mal! Ist das nicht die Thriller-Autorin?“

„Du kennst sie?“